Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 28. Juni 1947 - 47. Jahrgang - Nr. 26

Beschlüsse und Wahlen der Delegiertenversammlung des V.S.K.

a) **Beschlüsse.**

Die Berichte des Verwaltungsrates und der Verbandsdirektion über das Jahr 1946, mit den darin enthaltenen Anträgen werden unter Entlastung der verantwortlichen Organe genehmigt. Die Verwendung des Ueberschusses wird in der vorgesehenen Weise gutgeheissen.

Folgender Antrag des Kreisverbandes IV ist auf Antrag der Direktion und des Verwaltungsrates einstimmig gutgeheissen worden:

Durch den Bundesratsbeschluss vom 30. September/22. Oktober 1946 über die Zusätzliche Wehrsteuer sollen die grossen Einkommen und Kapitalgewinne, die durch die Aufhebung der Kriegsgewinnsteuer entlastet worden sind, wieder etwas stärker zur Tragung der Lasten herangezogen werden. Das ist gerecht und in Ordnung. Der Bundesrat hat in einem ersten Beschluss logischerweise die auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften, die gar keine Kapitalgewinne verteilen können, ausgenommen. Doch unter dem Drucke einer beispiellosen Kampagne des Gewerbeverbandes, des Handels- und Industrievereins und der Bankiervereinigung lehnten die Vollmachtenkommissionen der eidgenössischen Räte diese Regelung ab und veranlassten den Bundesrat, die Genossenschaften allgemein der Zusätzlichen Wehrsteuer zu unterstellen, wobei sogar die Rückvergütungen, soweit sie 5% übersteigen, der Steuer unterworfen werden, während die Rabatte privater Unternehmungen steuerfrei sind.

Die Delegiertenversammlung des V.S.K. erhebt gegen diese Ungerechtigkeit den schärfsten Protest und erwartet, dass der Bundesrat die genossenschaftliche Rückvergütung unverzüglich von der Zusätzlichen Wehrsteuer befreit.

Der Antrag der Verbandsbehörden zur *Revision der Wirtschaftsartikel* der Eidgenössischen Bundesverfassung ist mit überwiegendem Mehr gutgeheissen worden und hat folgenden Wortlaut:

Die Revision der Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung soll die Grundlage schaffen für eine Agrargesetzgebung, die die Existenz der bäuerlichen Bevölkerung sichert, für den Schutz krisenbedrohter Wirtschaftszweige sowie für Massnahmen der Krisenbekämpfung, ausserdem sollen die sozialpolitischen Kompetenzen des Bundes erweitert werden.

Anderseits erblicken bestimmte Kreise des Gewerbes in den vorgeschlagenen Bestimmungen die Grundlage für die von ihnen erstrebte Wahrung einseitiger Wirtschaftsinteressen. Bedauerlicherweise haben sich in den letzten Jahren in der Bundesversammlung wiederholt Mehrheiten gefunden für Massnahmen, die sich zum Schaden der Konsumenten gegen rationelle Formen der Gütervermittlung, insbesondere gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung, richteten. Es genügt, an das wiederholt erneuerte sogenannte Filialverbot, an die Ausgleichsteuer und die Wehrsteuerzuschläge zu erinnern. Die Genossenschaften haben deshalb Sicherungen für ihre freie Entwicklung verlangt. Diesem berechtigten Begehren ist nur in ungenügender Weise Rechnung getragen worden.

Die Delegiertenversamlung des V.S.K. anerkennt, dass Massnahmen zur Erhaltung der Existenzgrundlagen für die Arbeitenden zu Stadt und Land sowie zur Bekämpfung von Wirtschaftskrisen notwendig sind, wobei allerdings der genossenschaftlichen Selbsthilfe ebenso grosse Bedeutung zukommt wie dem Eingreifen des Staates. Die künftige Wirtschaftspolitik des Staates hängt aber weitgehend davon ab, welche Anwendung und Auslegung Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen durch die Bundesversammlung finden. Der V.S.K. wird auf jeden Fall gegen alle Massnahmen, die die freie Weiterentwicklung der Genossenschaftsbewegung beeinträchtigen und die Erfüllung ihrer Aufgaben im Dienste des Volkes erschweren könnten, den entschiedensten Kampf führen.

Mit Rücksicht auf die erwähnten Erfahrungen und die geteilten Auffassungen in Genossenschaftskreisen, sieht die Delegiertenversammlung davon

ab, zur Abstimmung über die neuen Wirtschaftsartikel eine Parole auszugeben. Sie fordert aber alle Genossenschafter jetzt schon auf, alles zu tun, damit bei den Erneuerungswahlen im kommenden Oktober eine möglichst grosse Zahl von Freunden der genossenschaftlichen Selbsthilfe in die Bundesversammlung gewählt und damit eine Sicherung gegen genossenschaftsfeindliche Massnahmen des Staates geschaffen wird.

Einstimmig gutgeheissen wurde auch der Antrag des Kreisverbandes IV und der Verbandsbehörden zur Vorlage betreffend die *eidgenössische Alters- und Hinterlassenenversicherung:*

In Bestätigung der letztes Jahr in Montreux bezogenen Stellungnahme beschliesst die Delegiertenversammlung des V. S. K., das am 6. Juli zur Entscheidung stehende Gesetz betreffend die Alters- und Hinterlassenenversicherung zu bejahen und für dessen Annahme einzutreten.

Insbesondere werden die Verbandsvereine eingeladen, in ihrem Wirkungskreis dafür besorgt zu sein, dass die Stimmberechtigten für die Befürwortung der AHV gewonnen werden.

Der Schutz und die Hilfe an die Alten und Hinterlassenen sind eine menschliche und moralische Pflicht. Durch ausreichende Renten für die alten Männer und Frauen bleiben diese auch gute Konsumenten, was die Massenkaufkraft steigert und die wichtigste Vorbedingung für die Aufwärtsentwicklung der Volkswirtschaft ist.

Der Verband schweiz. Konsumvereine tritt für die vorliegende Gesetzesvorlage ein, weil diese einen grossen Fortschritt in der Sozialpolitik unseres Landes bringt.

Der Antrag der Verbandsbehörden betreffend die *Bundesfinanzreform* wurde einstimmig gutgeheissen. Er hat folgenden Wortlaut:

Die Delegiertenversammlung des V. S. K. billigt die vom Verwaltungsrat genehmigte Eingabe der Verbandsdirektion an das Eidgenössische Finanz- und Zolldepartement zur Frage der Bundesfinanzreform. Sie erwartet, dass bei der Neuordnung der Bundesfinanzen auf die Lage der Konsumenten Rücksicht genommen wird, indem im besonderen

sämtliche dem täglichen Bedarf dienende Lebensmittel durch Erweiterung der Freiliste von der Warenumsatzsteuer befreit werden,

die alkoholfreien Obstsäfte keiner Besteuerung unterworfen werden und

die Ausgleichsteuer aufgehoben wird.

b) **Wahlen.**

1. Als Ersatz für das verstorbene Mitglied des Verwaltungsrates, Herrn Emil Rudin, Basel, wurde auf Antrag des Kreisverbandes IV Frau Rosa Münch, Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel, zu einem Mitgliede des Verwaltungsrates gewählt.

2. *Wahl eines Verbandsvereins zur Besetzung der Kontrollstelle:*

Die Konsumgenossenschaft Zofingen wurde in die Kontrollstelle gewählt.

3. *Als Ort der ordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1948 wurde Interlaken bestimmt.*

Im Namen des Büros der Delegiertenversammlung,

Der Vorsitzende: **J. Huber**

Der Vizepräsident: **F. Frauchiger**

Der Protokollführer: **W. Kehl**

Sitzung des Verwaltungsrates des V. S. K.

Im Anschluss an die Delegiertenversammlung des V. S. K. versammelte sich der Verwaltungsrat im Kongresshaus Zürich zu einer Sitzung. Er beauftragte die Direktion mit der Ausführung der Beschlüsse der Delegiertenversammlung.

Als Nachfolger für den als Vizepräsident des Verwaltungsrates demissionierenden Herrn Felix Gschwind wurde Herr Nationalrat E. Herzog gewählt.

An Stelle des als nichtständiges Mitglied des Ausschusses ausscheidenden Herrn Nationalrat E. Herzog wurde Herr Nationalrat O. Höppli bezeichnet.

«Die Achtung vor dem Alter, die tätige Fürsorge für das Alter gehören zu den wertvollsten schöpferischen Kräften der Gesellschaft. ‚Der Segen der Alten baut den Kindern Häuser' ist ein Wort, das nicht nur im familiären Sinn gilt.»

DIE NATION

Eine hervorragende Tagung in Zürich

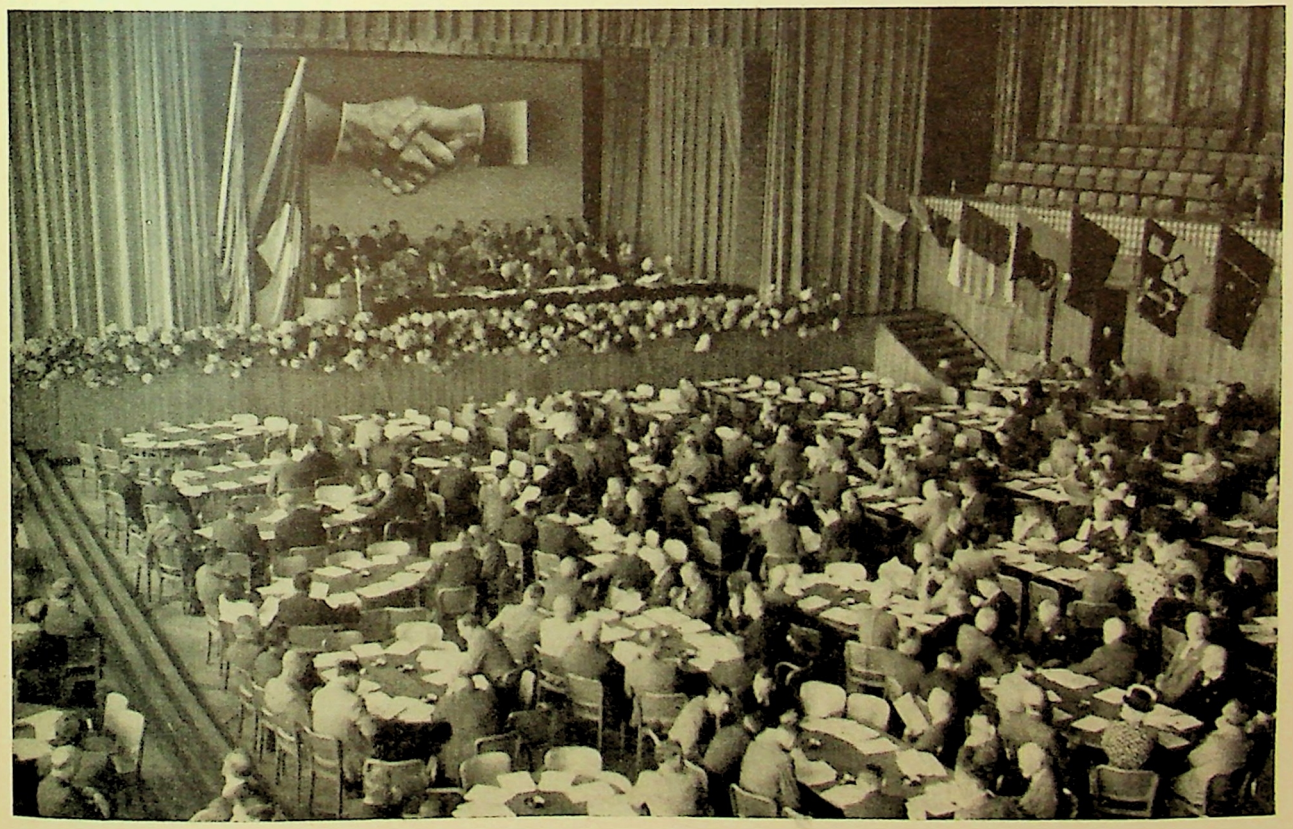
Entschlossene Stellungnahme zu den Wirtschaftsartikeln, der Zusätzlichen Wehrsteuer und der eidgenössischen Finanzreform. Begeisterte Unterstützung der AHV.

Wohl alle Delegierten sind von der Delegiertenversammlung in Zürich mit der Ueberzeugung nach Hause zurückgekehrt, eine der erfreulichsten Verbandstagungen miterlebt zu haben. Allerdings war schon die Traktandenliste dazu angetan, hohe Erwartungen zu befriedigen. War doch den Delegierten die Aufgabe gestellt, zu hochaktuellen, für das Schicksal unseres Landes bedeutsamen Problemen Stellung zu nehmen. Die gefassten Beschlüsse zeigen, dass dies in Verantwortung geschah. Die Haltung der Genossenschaften ist bestimmt durch die Sorge um die freie Entwicklung des genossenschaftlichen Gedankengutes und den sozialen Fortschritt. Wieder einmal bekam die Konsumentenschaft zu spüren, dass die Konsumgenossenschaften auf der Wacht stehen, aktiv eingreifen, wo Gefahr im Anzug ist oder wo Neues zum Nutzen des Ganzen geschaffen werden kann.

Mit besonderer Genugtuung sah die Versammlung in der Anwesenheit und den Worten von Herrn *Bundesrat von Steiger* einen Beweis für das Interesse des Bundesrates an der Genossenschaftsbewegung. Die prächtigen Worte, die der bundesrätliche Vertreter für die Genossenschaftsbewegung fand, wurden mit grossem Beifall verdankt. Wenn sich das zum Ausdruck gebrachte Wohlwollen des hohen Magistraten für die Arbeit der Konsumgenossenschaften auf alle seine Kollegen überträgt und auch nicht ohne Auswirkungen auf das Parlament bleibt, so braucht es uns nicht bange zu sein, dass die krassen, uns zugefügten Ungerechtigkeiten fortgesetzt werden. Zum mindesten könnte die positive Ansprache von Herrn Bundesrat von Steiger dazu beitragen, den erschreckenden Eindruck der diversen Verlautbarungen von Bundesrat Stampfli etwas zu korrigieren. — In seiner

Eröffnungsansprache

wies der Vorsitzende, Herr Nationalrat *J. Huber*, Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K., darauf hin, dass bisher Vertreter des Volkswirtschafts- und Finanzdepartements an unserer Delegiertenversammlung teilgenommen haben. Dass jetzt jedoch Herr Bundesrat von Steiger unter uns weile, sei ein Zeichen, dass sich der Bundesrat nun auch vom Standpunkt des *Rechts* für die Genossenschaften interessiere. Mit warmen Worten gedachte der Versammlungspräsident der beiden verstorbenen prominenten Genossenschafter Emil Rudin und Dr. Oskar Schär. — Seine weiteren Ausführungen galten dem Geist der Zeit und dem Weg zum wahren Frieden. Sehr oft begegnen wir heute — so betonte der Redner, der wie wohl wenige zu einem Urteil über das heutige Geschehen berufen ist — der *Enttäuschung und Resignation*. Vor



Die Delegiertenversammlung im Kongresshaus.

Gäste aus dem In- und Ausland.

allem deshalb, weil der Aufbau einer neuen Welt mit den gleichen Mitteln und dem gleichen Geist versucht wird, die schon von früher her bekannt sind. Auch heute wieder geht es um Rohstoffe, Macht, Ausbeutung.

Wenn wir die Welt nicht in einem anderen Geiste aufzubauen wissen, dann haben wir allen Anlass zur Resignation, ja zur Verzweiflung.

Es ist falsch, immer auf die Grossen zu schauen. Doch fehlt es nicht an *tröstlichen Anzeichen*, dass es noch eine Wendung zum Bessern gibt. Ueberall in der ganzen Welt machen sich die *kleinen Leute* ans Werk. Sie schliessen sich im Zeichen der Genossenschaft zusammen. Es war erhebend zu sehen, wie sich letztes Jahr am Genossenschaftskongress in Zürich Vertreter von Ländern, die sich vorher feindlich gegenüberstanden, die Hände reichten. *In dem Masse, in dem die Völker ihr Schicksal in die Hände nehmen, in dem Masse wird der Frieden gesichert.* Jeder der Anwesenden muss das Bewusstsein in sich tragen, dass der Aufbau der neuen Welt seine Sache ist.

Eine besondere Ehre für die Delegierten unserer Genossenschaften war die Anwesenheit

zahlreicher Gäste aus dem In- und Ausland.

So durfte der Vorsitzende willkommen heissen die Herren Regierungsrat *J. Heusser*, Stadträte *J. Peter* und *Dr. W. Spühler;* Miss *G. F. Polley*, Generalsekretärin des Internationalen Genossenschaftsbundes; die Herren *Thorsten Ohde*, ständiger Vertreter des IGB bei der UNO: *H. Wilde* und *H. Kemp*, Britischer Genossenschaftsverband; *F. Aldridge* und *C. E. Prater*, Englische Grosseinkaufsgesellschaft; *J. Lundberg, Joh. G. Andersson* und *G. L. Andersson*, Schwedischer Genossenschaftsverband; *V. Vilstrup*, Dänischer Genossenschaftsverband; *A. Spreng* und *L. Heiss*, Zentralverband der österreichischen Konsumgenossenschaften; *Kuang-Mien Lu*, industrielle Genossenschaften von China; Frauen *E. Egli-Güttinger, G. Ziegler-Eberle* und Fräulein *E. Thévenaz*, Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz; Herrn *M. Schmid* und Fräulein *L. von Rohr*, Bund der schweizerischen Genossenschaftsjugend; die Herren *E. Schobinger*, Verband ostschweizerischer landw. Genossenschaften (VOLG); *G. Bernasconi*, Schweizerischer Gewerkschaftsbund; *K. Moser*, Schweizerischer Verband für Wohnungswesen.

Von vielen anderen Bewegungen waren Grüsse eingetroffen.

Für das genossenschaftsfreundliche Zürich — für Stadt und Kanton — sprach Herr Stadtrat *Dr. W. Spühler*. Die Versammlung bekam von ihm Beachtenswertes zu hören von der fortschrittlichen Sozialpolitik, der beispielhaften Entwicklung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus und weiterer Genossenschaftsarten. Ohne tätige Anteilnahme des einzelnen gibt es keine richtige Demokratie. Wie im gesamten Staatswesen die Gemeinde eine wichtige Funktion ausübt, so tut dies in der Wirtschaft die Genossenschaft.

Einstimmig erkor die Versammlung Herrn *Prof. Fr. Frauchiger*, Vizepräsident der Verwaltungskommission des LVZ, zu ihrem Vizepräsidenten. Der Gewählte entbot in packenden Worten den Willkommgruss der Zürcher Genossenschaft und erinnerte an die

Bedeutung der politischen und religiösen Neutralität,

einem der Grundpfeiler der so erfreulichen Aufwärtsentwicklung auch der Zürcher Konsumgenossenschaft. Wichtigste Aufgabe der Genossenschaften ist und bleibt die Regulierung der Preise. Nur durch Einhaltung strikter Neutralität kann sie dem Personal gute Löhne und beispielhafte Sozialleistungen garantieren. Die Genossenschaftsbewegung ist eine Volksbewegung und keine Partei. Sie überlässt die Politik den Parteien. So wird sie die grossen in sie gesetzten Erwartungen erfüllen können.

Zum ersten Mal seit der Uebernahme seiner grossen Aufgabe als Präsident der Direktion des V. S. K. refe-

rierte Herr *Dr. Max Weber* über *Jahresbericht und Jahresrechnung des V.S.K.* — ein magistrales Exposé, das an dieser Stelle noch vollinhaltlich wiedergegeben wird. — Einstimmig folgte die Versammlung den Genehmigungsanträgen der Verbandsbehörden.

Keiner grossen Erläuterungen bedurfte der Antrag des Kreisverbandes IV und der Verbandsbehörden zur

Zusätzlichen Wehrsteuer

Die Empörung ob diesem Schandfleck unserer Demokratie hat sich so tief in die Gemüter der Genossenschafter eingegraben, dass der Protest die geschlossene, einmütige Zustimmung der ganzen Versammlung fand. Diese gab der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass der Bundesrat die genossenschaftliche Rückvergütung unverzüglich von der Zusätzlichen Wehrsteuer befreit.

*

Grosse Freude hat bei den Genossenschafterinnen die *Wahl von Frau Münch, Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel, in den Verwaltungsrat des V. S. K.* ausgelöst. Mit Blumen haben sie dann auch der zweiten Vertreterin in dem hohen Gremium unserer Verbandsorganisation herzliche Glückwünsche auf den Weg gegeben. Die vielen hundert blauen Stimmkarten, die in die Höhe gingen, mögen unseren Genossenschafterinnen gezeigt haben, dass man durchaus willens ist, der Mitarbeit der Frau neue, erweiterte Möglichkeiten zu schaffen.

*

Wieder trat der Direktionspräsident, dem die Natur der zu behandelnden Fragen diesmal ein besonders reich dotiertes Pensum vorbehalten hatte, vor die Versammlung, um die Stellungnahme der Verbandsbehörden zu den umstrittenen

Wirtschaftsartikeln

darzulegen. Aus seinen Ausführungen, die die Problematik der ganzen Frage deutlich werden liessen und auch getragen waren von der Sorge um die Zukunft unserer Bewegung und der Verantwortung gegenüber den sich aus der Entwicklung der Wirtschaft seit 1848 und 1874 ergebenden Notwendigkeiten, halten wir fest:

Viele gesetzliche Erlasse haben schon vor dem Kriege gezeigt, dass heute allgemein ein Eingreifen des Staates in die Wirtschaft bejaht wird. Das Bedürfnis nach einer sauberen verfassungsrechtlichen Grundlage ist deshalb gross. Die Eingriffe des Staates hatten bisher jedoch die negative Wirkung, dass *nur einzelne Teile der Wirtschaft geschützt* wurden. Es fehlte bei diesen behördlichen Regelungen die Gesamtschau.

Die neuen Wirtschaftsartikel enthalten zweifellos bedeutsame positive Momente, jedoch auch Bestimmungen, die für unsere Bewegung gefährlich werden könnten. So eröffnet die Verankerung des obligatorischen Fähigkeitsausweises Möglichkeiten der verschiedensten Art, die wiederum in einer Art Filialverbot gipfeln könnten. Entsprechend dem grossen Verständnis, das die Genossenschaften stets für die Landwirtschaft haben, ist ihnen auch der verfassungsmässige Schutz der Bauernexistenz willkommen.

Recht schwache Garantien enthält der Genossenschaftsartikel.

Er bezieht sich nur auf die eidgenössische Gesetzgebung, lässt also den Kantonen weiterhin einen grossen Spielraum. — Nicht ausgeschaltet bleibt auch der Erlass von dringlichen Bundesbeschlüssen, womit der Appell an das Volk illusorisch gemacht werden könnte. Die Erfahrung lehrt, dass das Parlament in der Auslegung der Verfassung ein sehr weites Herz hat. Wir haben das ja bei den diversen Verlängerungen des Filialverbots gesehen. Von den 12 Jahren, während denen der Warenhausbeschluss in Kraft war, waren 7 Jahre durch eine gute Konjunktur für den Detailhandel gekennzeichnet. Und dieser Ausnahmebeschluss ist schliesslich nicht aufgehoben worden, weil es dem Detailhandel gut ging, sondern weil er verfassungswidrig war. Der Wert

Herr Dr. Max Weber, Präsident der Direktion des V. S. K., hatte einen besonders grossen Teil der Anträge zu vertreten.

des Genossenschaftsartikels ist wohl mehr moralischer als rechtlicher Natur. Der eigentliche Entscheid über seine Anwendung liegt beim *Parlament* und seiner Zusammensetzung. So, wie der Artikel jetzt formuliert ist, wird es ganz davon abhängen, was das Parlament aus ihm macht. So wird die Wahl in die Bundesversammlung fast noch wichtiger als die Bestimmung in der Bundesverfassung selbst. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass Freunde der Genossenschaftssache und nicht deren Gegner gewählt werden.

Angesichts der in den Wirtschaftsartikeln enthaltenen Gefahren für die Genossenschaftsbewegung können die Verbandsbehörden keine Ja-Parole beantragen: sie überlassen es deshalb jedem einzelnen Genossenschafter, nach Ueberlegung des Für und Wider den letzten Entscheid nach persönlichem Gutfinden zu treffen.

Heute kann man bei vielen Angehörigen aller Bevölkerungsschichten ein grosses Misstrauen gegenüber dem Staat antreffen. Im Kampf zwischen Staat und Privatwirtschaft ist die Genossenschaft der gegebene Mittelweg. Sie bringt den sozialen Ausgleich, sie arbeitet im Sinne der wirtschaftlichen Gerechtigkeit. Die von der Genossenschaft bewirkten Rege-

Die Ausstellung der Patenschaft Co-op fand reges Interesse.

lungen sind freiheitlich. Sie ist dezentralistisch, unbürokratisch. Aus rein ideologischer Angst vor den Genossenschaften suchen sich heute gewisse Leute, die sonst gegen den Staat sind, in den Staatssozialismus zu retten. Aufgabe der Genossenschaften ist es, ihrem sozialen Wirken zum Nutzen der Allgemeinheit die freie Bahn zu erhalten.

Die von den Verbandsbehörden vorgelegte Entschliessung enthält Vor- und Nachteile der vorgeschlagenen neuen Wirtschaftsverfassung.

Die verschiedenen Vorteile waren es denn auch, die den *Verwaltungsrat des ACV beider Basel* veranlassten, der Delegiertenversammlung die *Ja-Parole* zu beantragen. Referent hiefür war Herr *Matter*, Basel, der vor allem auf die Mängel der heutigen Wirtschaftsordnung für das werktätige Volk hinwies. Zu beachten ist auch — so betonte der Sprecher des ACV — die erfreulich positive Haltung z. B. von Prof. Laur zum Genossenschaftsgedanken. Gewerkschaften, Bauernorganisationen und Konsumgenossenschaften sollen zusammenspannen, um sich im Parlament durchzusetzen. Die Bedeutung des Genossenschaftsartikels sollen wir nicht unterschätzen. Das empfiehlt nicht zuletzt auch die ablehnende Stellungnahme der Detaillisten, die gerade wegen der Genossenschaftsbestimmung den Wirtschaftsartikeln den Kampf ansagten. Trotz allen Bedenken sollen die Genossenschaften dazu beitragen, dem Verfassungswerk, das im ganzen gut ist, zur Annahme zu verhelfen.

In einem kombattanten Votum konnte sich jedoch Herr *Capitaine*, Genf, mit diesem Antrag in keiner Weise befreunden. Der Warenhausbeschluss, die Ausgleichsteuer, die Zusätzliche Wehrsteuer haben zur Genüge gezeigt, woran die Genossenschaften sind. Bei dem schlechten Willen, der den Genossenschaften immer wieder entgegengebracht wird, können diese den Wirtschaftsartikeln nicht zustimmen. Wenn man uns einmal Beweise guten Willens gibt und wir sicher sind, dass wir loyal behandelt werden, dann werden wir Ja stimmen. Der Votant unterstützt deshalb mit Begeisterung den Antrag der Verbandsbehörden.

Herr *Arnold*, Basel, glaubt, dass man nicht aus einer Verärgerung heraus Staats- und Wirtschaftspolitik treiben kann. Es geht jetzt auch um die Aufhebung der Vollmachten- und Dringlichkeitspolitik, nicht zuletzt auch um den Kampf gegen die Uebermacht der Trusts.

Für Herrn *Devaud*, Fribourg, der als Kleinbauer die besonderen Sorgen der Bauern kennt, ist die entschiedene Zustimmung zu den neuen Wirtschaftsartikeln eine Notwendigkeit.

Nationalrat *J. Huber*, der sich für diese Diskussion im Vorsitz durch den Vizepräsidenten vertreten liess, betont einleitend zu seinem mit grosser Verve und Ueberzeugungskraft vorgetragenen Votum, dass es gelte, zu entscheiden, ob ein Ja oder Nein im Interesse der *Genossenschaft* liegt. Als Genossenschafter hält er die Wirtschaftsartikel für eine *Gefahr*. In all den Jahren, in denen der Votant im Parlament um Verständnis für die Genossenschaften warb, stiess er auf eine unübersteigbare Mauer von Missgunst, Unkenntnis und bewusster Feindschaft. Seinerzeit haben wir grosse Anstrengungen unternommen, um das schweizerische Genossenschaftsrecht zu reformieren. Doch es gelang nur in recht unvollständiger Weise, den Missbrauch der genossenschaftlichen Unternehmungsform auszuschalten. Jene Kreise, die uns heute als Freunde vorgestellt werden, hätten es in der Hand gehabt, die Genossenschaften vor der unwürdigen Belastung durch die Zusätzliche Wehrsteuer zu bewahren. — Dass sich besonders unter unseren welschen Freunden so viele entschiedene Gegner der Wirtschaftsartikel finden, ist verständlich.

Wenn die Meinungen derart geteilt sind wie bei der zur Diskussion stehenden Vorlage, dann ist es besser, keine Parole auszugeben, die uns in Gegensatz zu einem wesentlichen Teil der Mitgliedschaft bringt. Unter uns befinden sich Freunde und Gegner, deshalb möchten wir die Stimme freigeben.

Schluss mit den Vollmachten! Jawohl! Aber Schluss mit den Vollmachten macht man nicht, indem man dem Parlament Vollmachten gibt. Von ganz entscheidender Bedeutung ist jedoch, dass in den nächsten Tagen die Schweiz vom *Kampf um die AHV* durchtobt sein wird. Wir sind alle einig, dass dieses Werk geschaffen werden *muss*, aber noch nicht, dass es geschaffen werden *kann*.

Bis zum 6. Juli müssen wir alle unsere Kräfte für die AHV einsetzen.

Wenn wir uns auch noch für die umstrittenen Wirtschaftsartikel wehren, womit wir den V. S. K. leicht einem politischen Zwiespalt aussetzen würden, so würde unsere Aktion für die AHV zersplittert, während wir doch alles tun müssen, um die AHV zu verwirklichen.

In seinem Schlusswort wies Herr *Dr. Max Weber* warnend darauf hin, dass die Ja-Parole der Verbandsdirektion den Kampf für die Genossenschaften erschweren würde. Die von den Verbandsbehörden beschlossene Stimmfreigabe hindert die Arbeiter nicht, sich für die Wirtschaftsartikel einzusetzen, ebensowenig die Bauern. Wir können jedoch nicht anders, als unseren Standpunkt zu wahren. Die uns gegebene Garantie hat man entwertet.

Mit der Zusätzlichen Wehrsteuer hat uns das Parlament eine Ohrfeige gegeben.

Soll das Attentat auf die Rückvergütung noch prämiert werden? Wir können es nicht verantworten, die Ja-Parole auszugeben. Unsere Stellungnahme soll und wird eine Warnung sein.

Die Genossenschaften lassen sich die bisherige Behandlung durch das Parlament nicht mehr gefallen.

In der *Abstimmung* wurde *mit überwältigendem Mehr* der Antrag der Verbandsbehörden, *keine Parole* zu den Wirtschaftsartikeln auszugeben, *angenommen.*

In einer Atmosphäre vollkommener Zustimmung hielt Herr *Dr. Weber* noch einmal

die wichtigsten Merkmale der AHV

fest. Noch in weiten Kreisen herrscht eine unbegreifliche Unkenntnis.

Die Annahme der AHV bedeutet nicht, dass für den einzelnen eine Mehrbelastung entsteht. Die bisherigen Leistungen werden einfach weitergeführt.

Die Finanzierung ist gesichert für mindestens zwei Jahrzehnte.

Der Fonds der Versicherungsgelder wird überwacht durch Vertreter der Versicherten selbst.

Die Leistungen sind ungefähr das Dreifache dessen, was die Vorlage von 1931 gebracht hätte.

Die AHV bedeutet eine grosse Hilfe für die Alten, Witwen und Waisen.

Wer heute schon versichert ist, verliert nichts.

Die AHV ist es wert, dass wir mit Begeisterung uns für sie einsetzen.

Und Begeisterung war es denn auch, mit der die Delegiertenversammlung *der vorgelegten Resolution zustimmte.*

Noch einmal war *Dr. Max Weber* die Aufgabe gestellt, vor die Delegierten zu treten und ihnen die Grundzüge der Eingabe der Verbandsbehörden zur

eidgenössischen Finanzreform

zu skizzieren. Einiges aus diesem Dokument haben wir schon in der letzten Nummer mitgeteilt. Es geht auch hier darum, für den grössten Teil der Steuereinnahmen die verfassungsmässige Grundlage zu schaffen. Eine Gesamtverständigung ist noch nicht erreicht. Der V. S. K. hat die Mission, hier ausgleichend zu wirken. Er kann sich nicht einseitig für die Stadt oder das Land einsetzen; er kann jedoch für die *sozial Schwachen* eintreten.

Die Genossenschaften verlangen in der Besteuerung keine Privilegien. Sie sollen aber besteuert werden nach ihrem Wesen, gemäss ihrer Kapitalstruktur, ihrem sozialen Charakter, der Art der Verteilung des Ertrages. Wenn beim V. S. K. die Steuern weit über viermal höher sind als der Ertrag des Kapitals und in den Aktiengesellschaften in der Regel der Ertrag des Kapitals höher ist als die Steuern, so tut sich schlaglichtartig ein wichtiger Wesensunterschied zwischen Genossenschaft und Kapitalgesellschaft auf.

Einstimmig schloss sich die Versammlung den im Antrag der Verbandsbehörden zum Ausdruck kommenden Erwartungen auf Befreiung sämtlicher dem täglichen Bedarf dienenden Lebensmittel, Nichtbesteuerung der alkoholfreien Obstsäfte, Aufhebung der Ausgleichssteuer an.

Neu in die *Kontrollstelle des V. S. K.* tritt *Zofingen.*

Der freundlichen Einladung der Konsumgenossenschaft Interlaken folgend, die ihre Willkommfreude noch durch ihren Vizepräsidenten, Herrn *Oppliger,* besonders betonen liess, wurde als *Ort der nächsten Delegiertenversammlung Interlaken* bestimmt.

In seinem Schlusswort wies der Vorsitzende darauf hin, dass er sich keiner Delegiertenversammlung erinnern könne, an der die Delegierten so intensiv den Verhandlungen gefolgt seien, und dankte allen, die um die flotte Durchführung mit solchem Erfolg besorgt waren. Ein nochmaliger Appell galt der begeisterten Unterstützung der AHV.

Damit war eine Delegiertenversammlung zu Ende gegangen, deren Bedeutung gewiss noch lange in den Entschlüssen unserer Bewegung nachwirken wird. r.

Bundesrat von Steiger überbringt die Glückwünsche des Bundesrates

Im folgenden geben wir die mit grossem Beifall verdankten Ausführungen von Herrn Bundesrat von Steiger — mit Ausnahme weniger Partien — im vollen Wortlaut wieder.

Hochgeehrter Herr Präsident!
Hochgeehrte Damen und Herren!

Mir ist die Ehre zuteil geworden, Ihnen am heutigen Tage die Grüsse des schweizerischen Bundesrates zu übermitteln und Ihnen für Ihre erfolgreiche Tätigkeit im abgelaufenen Jahr und Ihr künftiges Wirken die Glückwünsche unserer Landesbehörde auszusprechen. Ich tue das gerne und erlaube mir, auch meine eigenen Wünsche auf Ihr Wohlergehen anzuschliessen.

Wirtschaftliche Sorgen und das Gefühl der Unsicherheit bedrücken heute noch, zwei Jahre nach Kriegsschluss, die meisten Völker Europas. Vielfach fehlt es am Nötigsten, geschweige denn, dass eine geordnete Vermittlung der wichtigeren Bedarfsartikel festzustellen wäre. Mitten in diesen, nach Sicherheit und festem Kurs tastenden, teilweise geradezu brodelnden Gebieten, liegt die Schweiz eingebettet, durch ein gnädiges Geschick vom Krieg verschont, die Segnungen ihrer Neutralitätspolitik geniessend, geordnet und wirtschaftlich intakt, trotz allerlei Einschränkungen, die noch bestehen mögen.

Und mitten in diesem trotz mancherlei Mängeln und Fehlern politisch und wirtschaftlich doch sauberen und geordneten kleinen Raum Europas arbeitet zielsicher und erfolgreich Ihr Verband mit 552 angeschlossenen Vereinen, Zweckgenossenschaften und Stiftungen inbegriffen.

Welch Bild einer gedeihlichen, kräftigen Entwicklung, welche Genugtuung, einen solchen Aufstieg feststellen zu können.

Ihre Delegiertenversammlung, die eine Schau über Vergangenes und Künftiges zugleich bedeutet, vermittelt einen wertvollen Einblick in eine der interessantesten schweizerischen Unternehmungen.

Der Versammlungspräsident, Herr Nationalrat J. Huber, freut sich offenbar ob der so positiven Ansprache von Herrn Bundesrat von Steiger.

Als Präsident eines schweizerischen Wirtschaftsverbandes, den ich bis in das erste Kriegsjahr zu leiten die Ehre hatte, habe ich häufig Gelegenheit gehabt, mit Ihrem Verband in Berührung zu kommen und sein tatkräftiges, umsichtiges Wirken zu verfolgen.

Nicht nur aus diesen Erfahrungen, sondern als Folge allgemeiner Betrachtungen, habe ich mehr als einmal, Ausländern und Schweizern gegenüber, dem Gedanken Ausdruck gegeben, der Verband schweiz. Konsumvereine in seiner Gesamtheit und in der Zusammenfassung seiner ihm angehörenden Organisationen sei eines der wichtigen Gebilde der schweizerischen Wirtschaft. Dabei habe ich immer die Ueberzeugung gehabt, nicht zu übertreiben, sondern die Dinge so zu betrachten, wie sie sind.

Aus kleinen Anfängen haben Sie in zielbewusstem Streben nach Stärkung des genossenschaftlichen Schutzes der Konsumenten ein wirtschaftliches Gebäude errichtet, das nur Anerkennung und Bewunderung verdienen kann.

Zu diesen wirtschaftlichen Erscheinungsformen (V. S. K. und Zweckgenossenschaften; die Red.) mit ihrem ganzen willenskräftigen Gehalt und ihrem pulsierenden Leben kommt eine zweifellos überlegene Leitung Ihres Verbandes. In das geistige und politische Leben der Schweiz hineingestellt, wird sie an Bedeutung dem wirtschaftlichen Wert Ihres Verbandes in keiner Weise nachstehen.

Ohne aufdringlich oder lobrednerisch zu sein, darf von dieser Stelle aus doch wohl festgehalten werden, dass Sie von einem der klarsten und besten Juristen der eidgenössischen Räte geleitet werden. Ist Ihre Leitung auch auf wirtschaftlichem Gebiet von dieser gleichen folgerichtigen Klarheit ausgezeichnet, wie sie dem langjährigen und gegenwärtigen Vorsitzenden der nationalrätlichen Vollmachtenkommission eigen ist, dann sind Sie jedenfalls gut versehen. Aehnliches darf wohl auch von dem Präsidenten Ihrer Verbandsdirektion gesagt werden, ohne dass ich mich einer Anmassung schuldig mache. Auch *er* kennt eine klare Linienführung und verfügt über Weitblick und grosse Kenntnisse auf seinem Gebiet.

Durchgehe ich die Mitgliederliste Ihres Verwaltungsrates, so darf ich als Gesamteindruck, ohne dass ich alle Herren kennen würde, sagen, dass es sich zweifellos um einen vorzüglich geleiteten Verband handelt.

Sie werden verzeihen, wenn ich hier meinen Eindruck über den Verband und seine Leitung, den ich als zwar *aussenstehender*, aber *aufmerksamer* und, wie ich glaube, *objektiver* Beobachter gewonnen habe, wiedergebe.

Dass ein derart stark gewordenes und gut geleitetes Wirtschaftsgebilde dazu berufen ist, in unserem Lande eine segensreiche Rolle zu spielen, ist ohne weiteres klar.

Mit dieser rückhaltlosen Anerkennung darf ich mir freilich auch die Ueberlegung gestatten, dass der Grosse und Starke auch eine entsprechende Verantwortung übernimmt.

Gerade weil Sie dazu berufen sind, vielfach oder sogar wesentlich die Interessen des *kleinen* Konsumenten zu vertreten, sind Sie auch in der Lage, zu verstehen, dass auch der kleine und mittelgrosse Konkurrent des gewerblichen Mittelstandes, der im Wirtschaftskampf neben Ihnen sein Leben verdienen muss, Anspruch auf Existenzberechtigung hat.

Dass in diesem Konkurrenzkampf Reibungen vorkommen können, ja vorkommen müssen, ist unvermeidlich.

Aus den Erfahrungen, die ich in einem bestimmten Abschnitt sammeln konnte, weiss ich, dass die Leiter Ihres Unternehmens das Verständnis für dieses Nebeneinanderleben gezeigt haben und bei allem entschlossenen Kampf immer eine anständige und loyale Haltung einzunehmen wussten.

Sie werden heute nachmittag Referate Ihres Direktionspräsidenten über die beiden wichtigen Vorlagen vom 6. Juli anhören.

Bei aller gebotenen Zurückhaltung werden Sie dem Vertreter des Bundesrates nicht verübeln, wenn er der Hoffnung Ausdruck verleiht, der 6. Juli möge dem Schweizervolk zum Segen gereichen.

Gewiss sind die Wirtschaftsartikel nicht ganz so, wie *Sie* sie gerne haben möchten.

Aber sie stellen doch ein Friedenswerk dar, das unsere Wirtschaft auf einer gesünderen rechtlichen Grundlage aufbauen will als bis anhin, damit an Stelle des so vielfach umstrittenen Vollmachtenrechts eine verfassungsmässige Ordnung tritt. Dass die vollständig uneingeschränkte, rein liberale Wirtschaftsordnung der Jahre 1848 und 1874 heute nicht mehr Bestand haben kann, ist wohl Ihrer aller Meinung.

Wenn auch in Zukunft die Freiheit oberstes Prinzip bleiben soll, so muss doch der Bund die Möglichkeit haben, unter Wahrung der allgemeinen Interessen der schweizerischen Gesamtwirtschaft, Vorschriften über die Ausübung von Handel und Gewerben zu erlassen und Massnahmen zur Förderung einzelner Wirtschaftszweige oder Berufe zu treffen. Wenn es das Gesamtinteresse rechtfertigt, soll der Bund befugt sein, nötigenfalls auch in Abweichung von Handels- und Gewerbefreiheit Vorschriften zu erlassen, wie sie in Art. 31 bis erwähnt sind.

Dass gerade die Genossenschaften als Organisationen zu gegenseitiger Hilfe in der Wirtschaft dazu berufen sind, auch in der Zukunft eine bedeutende Rolle zu spielen und dass der Bund bei der Gesetzgebung auf Grund von Abs. 3, lit. a und b, ihre Entwicklung gewährleistet, ist nach meiner Ueberzeugung von grosser Bedeutung.

Möge anderseits die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die mit ihrer wohldurchdachten, auf den Ausgleichskassen aufgebauten Finanzierung eine gesunde und geordnete Wirtschaft voraussetzt, ein segenbringendes Sozialwerk sein.

Die Hilfe an die Alten und Hinterbliebenen ist eine Pflicht, der sich das kriegsverschonte Schweizervolk nicht entziehen wird.

Aus allen diesen Gründen steht der Bundesrat geschlossen hinter beiden Vorlagen.

Wirtschaftliche Probleme und soziale Aufgaben werden auch dann noch in Fülle zu lösen sein, wenn beide Vorlagen vom 6. Juli 1947 angenommen werden, bilden doch die Wirtschaftsartikel nur die verfassungsmässige Grundlage und löst die Alters- und Hinterbliebenenversicherung nicht die sozialen Probleme der Jungen und noch Werktätigen.

Auf allen diesen Gebieten aber hoffen wir, dass, bei aller energischen Wahrung der eigenen, besonderen Interessen, die Einsicht für das unbedingt Erforderliche und eidgenössischer Verständigungswille nicht fehlen werden.

Dem V. S. K. aber ist zu wünschen, dass er in seiner weitern Fortentwicklung eine der zuverlässigsten Stützen unserer Volkswirtschaft bleiben möge.

Der genossenschaftliche Gedanke ist altschweizerisches Gedankengut. Wenn auch auf wirtschaftlichem Gebiet und für die Konsumgenossenschaften im besondern in England die Wiege stand, so können wir uns die heutige Schweiz ohne Genossenschaften nicht denken.

La faiblesse de l'individu est remplacée par la puissance de l'association, par la force de l'Union des coopératives de consommation.

Die Zusammenfassung staatspolitisch meist geschulter Konsumenten und Konsumentenorganisationen in eine Einheit lässt die Bedeutung Ihres Verbandes in hellem Lichte erscheinen.

Möge er als Träger des Solidaritätsgedankens bei seiner aufstrebenden, segensreichen Fortentwicklung stets dabei sein, wenn es gilt, dem Wohlstand, dem Glück, dem Frieden und der Ehre unseres Landes zu dienen.

Drum herum

Die Tatsache, dass die Delegiertenversammlung in *Zürich* stattfand, liess von vornherein erwarten, dass alle Voraussetzungen für eine angenehme, flotte Tagung geschaffen sind. Wenn uns zwar kleinere Versammlungsorte, wo man näher beieinander ist, mehr persönlichen Kontakt miteinander hat, mindestens ebenso geeignet erscheinen wie das grosse Zürich, so besteht doch wohl kein Zweifel, dass es wahrscheinlich in der ganzen Schweiz keine geeigneteren Lokalitäten für so umfassende Zusammenkünfte gibt wie das Kongresshaus. In diesem trafen sich schon am Freitag in einem kleineren Raum die Frauen zur ebenso glücklich verlaufenen *Jubiläumsversammlung des KFS*. Auch hierüber wird noch ein Bericht erscheinen. Ueberall waren kundige Hände am Werk gewesen, um mit Blumen, Fahnen usw. den Räumlichkeiten eine festliche Note zu geben. Es ist dies auch mit Auszeichnung gelungen. Selbst die Stadt Zürich erstrahlte zu Ehren der V. S. K.-Versammlung in eindrucksvoller *Festbeleuchtung*, so dass die etwa 1000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter aus dem In- und Ausland zu fühlen bekamen, dass sie bei einem mächtigen Kreis von Freunden zuhause waren.

Heute ist ja die Organisation einer solchen Tagung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Die Hotels sind tagtäglich bis unters Dach belegt, so dass es dem LVZ, dem allzeit bereiten, willigen Mitarbeiter, für den keine unüberwindbaren Schwierigkeiten bestehen, viel Sorge bereitete, die nötigen Zimmer zu finden. Nun, wir sind überzeugt, dass die Genossenschafter, die ausserhalb Zürichs und selbst auf dem Uetliberg Unterkunft beziehen mussten, sich ob der herrlichen Umgebung und besonders auch der unbezahlbaren Ruhe doppelt gefreut haben.

Ausserhalb des Kongressaales begegneten die Delegierten an einem Stand der *Patenschaft Co-op* einer grossen Zahl Heimarbeitsprodukte aus den Patenschaftsgemeinden. Es folgte eine wohlproportionierte Ausstellung unserer *Co-op Packungen*, die sich als Wahrzeichen eines entschlossenen Fortschrittswillens präsentierten. Dritter im Bunde war die *Coop-Leben*, über deren günstige Versicherungsbedingungen man sich an Ort und Stelle erkundigen konnte. So bekamen die Delegierten einige wichtige Ausschnitte aus der genossenschaftlichen Tätigkeit, von der sie manche Anregung mitnehmen konnten. Hoffentlich haben recht viele auch dem *LVZ*, dessen St. Annahof von Genossenschaftsfahnen umweht war, einen orientierenden Besuch abgestattet.

*

Für den *Samstagabend* war im Kongresshaus ein gediegener *Unterhaltungsanlass* vorbereitet, der von Anfang bis bis zum Schluss wahrhaft Schmiss hatte. Kleine und Erwachsene, die hier mitwirkten, zeigten auf der ganzen Linie künstlerisches Können und sorgten mit dem grössten Erfolg dafür, dass die mächtige Festgemeinde aus dem Staunen und Lachen, aus der Freude an den Darbietungen verschiedenster Art nicht herauskam. Wenn mit diesem Abend wohl die Erwartungen übertroffen wurden, so gingen sie am *Sonntag nachmittag* kaum für alle in Erfüllung, als man sich zu einer fröhlichen Seefahrt mit frischer Musikbegleitung anschickte. Kaum war das in genossenschaftliche Farben getauchte Schiff in Fahrt gebracht, begann es zu regnen. Ein Aufenthalt im Freien war nicht mehr möglich. So machte man es sich allgemein für die ganze Fahrt im Innern des Schiffes gemütlich. Der genossenschaftliche Gemeinschaftsgeist kam wohl allen zustatten. Wenn man auch auf knappsten Raum zusammengedrängt war, so litt darunter doch der Humor nicht. Wenn draussen auch der Regen in Strömen niederfiel, selbst vor den Fenstern nicht Halt machte, sich da und dort durch die Ritzen peitschen liess und einige sich selbst im Innern des Schiffes mit Regenschirmen schützen mussten, so erstrahlte um so fester die innere Freude. In fröhlichem Scherz und Lied flog die Zeit, und mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete man sich im regnenden Zürich wieder, in der Hoffnung, dass nächstes Jahr die freundliche Jungfrau uns um so heller und sonniger anstrahlen wird.

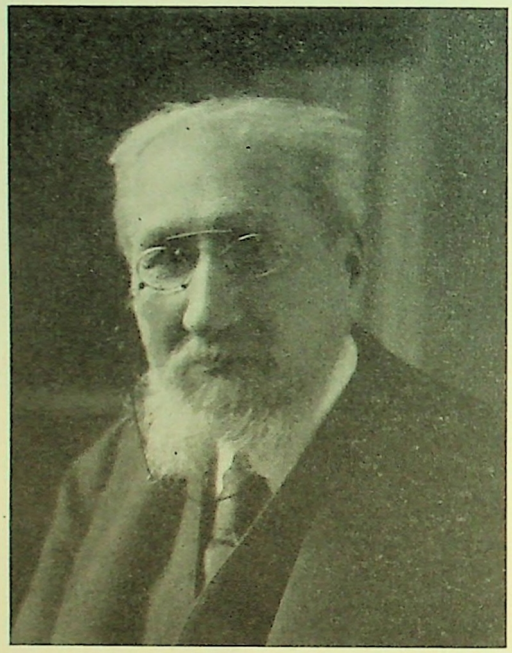
Charles Gide, der Sozialpolitiker und genossenschaftliche Weltbürger[1]

Zu seinem 100. Geburtstag

Viele Tausende von Menschen kannten Charles Gide persönlich, viele Zehntausende lieben und verehren ihn, aber Hunderttausende sollten noch von ihm hören und lernen.

Charles Gide wurde geboren am 29. Juni 1847 als Spross einer edlen Hugenottenfamilie in Uzès, im Departement Gard. Er starb am 12. März 1932 in Paris im hohen Alter von 85 Jahren.

Gide war ein hervorragender Volkswirtschafter, der als Professor an den Hochschulen von Bordeaux, Montpellier und Paris lehrte. Ein tiefgläubiger Christ, entwickelte sich Gide zum genossenschaftlich gesinnten und tätigen Weltbürger.



Charles Gide war ein unermüdlicher Arbeiter als Lehrer und Schriftsteller. Er war zudem ein hinreissender Redner: geistreich, schöpferisch, voller farbenfroher Bilder, dabei nie die wissenschaftliche Fundierung vergessend, immer nur der Wahrheit dienend.

Als Gide in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feierte, wurde er von einem Verehrer nach dem Geheimnis seiner Vitalität befragt. «Mein Geheimnis», antwortete der rüstige Greis, «80 Jahre alt zu werden, ist kein persönliches Verdienst. Unermüdliche Arbeit erhält gesund und frisch. Wenn eines Tages der Sensenmann bei mir die Tür öffnet und mich fleissig arbeitend an meinem Schreibtisch sieht, wird er sagen: ‚Du hast dein Lebenswerk noch nicht beendet, also gut, arbeite nur weiter, ich komme später wieder vorbei.'»

Gide hatte als Autor volkswirtschaftlicher Werke seltene Erfolge aufzuweisen. Seine bedeutendsten Fachwerke, wie «Die Grundlagen der politischen Oekonomie», wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und erlebten bis zu seinem Tode 26 und mehr Auflagen allein im Originaltext. Es folgten seine grundlegenden genossenschaftlichen Schriften und über 2000 hervorragende Artikel über soziale, wirtschaftliche und politische Tagesfragen in zahlreichen Zeitschriften des In- und Auslandes.

Wieso diese Erfolge? Gide war ein Meister der Schrift und der Darstellung. Er verstand es, die schwierigsten wissenschaftlichen Probleme einfach, klar und für jedermann verständlich zu entwickeln und darzulegen.

Charles Gide als Nationalökonom fusste auf dem klassischen Liberalismus; seine Grösse war es aber, dass er den Mut aufbrachte, seinen berühmten Fachkollegen, den Verteidigern des Kapitalismus, gegenüberzutreten und sich zu einer Oekonomie der *menschlichen* Werte zu bekennen, indem er nachwies, in welch erschreckender Weise der moderne Kapitalismus wertvollste Menschenkräfte vergeudet und zerstört.

Gide stellte in den Mittelpunkt seiner ökonomischen Lehre *eine Menschen- und nicht die Sachwertökonomie.*

Er wies hin auf die Gefahren einer hemmungslosen Konkurrenzwirtschaft und befürwortete eine weise Lenkung des Staates, um sowohl einen gerechten Preis der Güter für den Konsumenten als auch einen gerechten Lohn für den Produzenten zu garantieren.

Gide war eigentliche Begründer der *Solidaritätstheorie* in der Wirtschaftswissenschaft und wurde durch sie zum *Genossenschafter*, der eine enge Verbindung und Zusammenarbeit der Organisationen der Konsumgenossenschaften und der Produktionsgenossenschaften verlangt.

Die Schule der Solidarität, sagt Gide, hat keine Sympathie für die ungebundene Konkurrenzwirtschaft, die eine der Formen ist, in denen der klassische Liberalismus den Grundsatz des «laisser faire» gelten lässt. Sie kann nicht vergessen, dass das, was wir Konkurrenz nennen, nicht Wettbewerb, sondern ein «Kampf ums Dasein» ist und daher entgegengesetzt zu dem Grundsatz der «Lebensgemeinschaft» verfährt. Die Konkurrenz erzeugt das, was ich eine umgekehrte Solidarität nennen möchte. Während nämlich bei der wahren Solidarität das Wohl des einen das Wohl aller und der Schaden des einen der Schaden aller bedeutet, ist ganz im Gegensatz unter der Herrschaft der Konkurrenz der Nutzen des einen allzuoft der Schaden des andern.

Im internationalen Handel könnte die Schule des Solidarismus den Protektionismus nicht mehr dulden wie er heute ist; denn dieser Protektionismus bemüht sich gerade, jedes Band der Solidarität zwischen den Völkern zu zerreissen und auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen den Grundsatz des «jeder für sich» zu verwirklichen. Sie könnte aber auch dem *Freihandel* nicht viel Geschmack abgewinnen, der alles in allem nur eine andere Form des «jeder für sich» ist, wo jeder sich mit dem Ellbogen seinen Weg bahnen muss. Zollverbände zwischen den Völkern, die allerdings im Interesse der Allgemeinheit Opfer erfordern, würden ihrem Programm am besten entsprechen, da sie das Bewusstsein weitgehender internationaler Verbundenheit und die Hoffnung auf eine noch allgemeinere Solidarität erzeugen würden.

Auch den Staatssozialismus als *das* Wirtschaftssystem kann der Solidarismus nicht anerkennen soweit er auf dem Klassenkampf basiert; denn der Klassenkampf beginnt damit, die Solidarität zwischen den Gliedern eines Volkes zu zerbrechen. Der Sozialismus *will* die Beseitigung der Ungleichheit. Nun ist es aber eine klar aufgezeigte Tatsache, dass die Solidarität die Mannigfaltigkeit und Ungleichheit der Teile in sich schliesst. Da, wo alle Teile einander ähnlich sind, kann zwar ein Nebeneinander wie zwischen den Körnern eines Sandberges, das heisst eine «mechanische Solidarität», bestehen, aber keine lebendige Solidarität. Je verschiedenartiger jedoch die Individuen sind, um so aktiver wird ihre Zusammenarbeit.

[1] Radioansprache von Dr. H. Faucherre, Leiter des Genossenschaftlichen Seminars.

Gide war gläubiger Christ, und er hat nie aufgehört, die ökonomische Wissenschaft moralisch zu untermauern.

Wenn nun die Schule des Solidarismus weder den Liberalismus noch den Staatssozialismus will, wo sucht sie dann die praktische Lösung? Wo sonst als in der Genossenschaft! antwortet Gide, die in ihren unendlich mannigfachen Formen das Ideal einer bewussten und freiwillig angenommenen Solidarität sucht und mehr oder weniger gut ausführt.

Hat die grosse Französische Revolution von 1789 die Demokratie auf dem Gebiete der Politik verwirklicht, so versucht die Genossenschaft, die Demokratie in der Wirtschaft zu verankern.

Dem dauernden Kampf, dem in unserer Gesellschaftsordnung Käufer und Verkäufer, Eigentümer und Mieter, Schuldner und Gläubiger, Unternehmer und Arbeiter unterliegen, wird notwendigerweise an dem Tage ein Ende gemacht, an dem wir durch die Ausbreitung der Genossenschaften selbst unsere eigenen Verkäufer, Bankiers und Unternehmer sind. Die in Genossenschaften zusammengeschlossenen Verbraucher können keine einander feindlichen Interessen haben; sie haben nur das eine, für alle gleiche Interesse, sich mit den geringstmöglichen Kosten mit dem grössten Ueberfluss an Gütern zu versorgen.

Solange die Wirtschaft auf den Profit der Produktion eingestellt ist, gibt das Kapital die Gesetze, und der Arbeiter ist nichts anderes als Werkzeug von leider durchaus sekundärer Bedeutung; sobald man dagegen eine auf den Verbrauch und die Verbraucher eingestellte Wirtschaftsordnung voraussetzt, *machen die Bedürfnisse aller und die Masse die Gesetze!*

Die Genossenschaft beschränkt ihren Ehrgeiz nicht allein darauf, die Teile, deren Interessen heute miteinander im Kampfe liegen, in direkte Beziehung zueinander zu setzen. Sie erstrebt vielmehr die Beseitigung der Veranlassung zum Kampf selbst durch Vereinigung der beiden Gegner.

So wird in der Konsumgenossenschaft der Verbraucher sein eigener Verkäufer. Wird er sich selbst ausbeuten?

Wo bleibt in der Produktivgenossenschaft noch ein Gegensatz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, da ja der Arbeiter sein eigener Unternehmer geworden ist?

Welche Sicherheit gegen den Wucher liegt darin, dass in der Kreditgenossenschaft der Entleiher zu seinem eigenen Verleiher wird!

In der Baugenossenschaft wird der Mieter sein eigener Hausbesitzer und braucht das Nahen des Quartalsersten nicht mehr zu fürchten!

Müssen unter diesen Bedingungen die gegensätzlichen Interessen nicht notwendigerweise zu solidarischen werden?

Aber das ist noch nicht alles. Der genossenschaftliche Zusammenschluss führt schliesslich zu einem einzigartigen Ergebnis, dass er dem Schwachen gestattet, aus der Tatkraft der Starken Nutzen zu ziehen. Es ist die wechselseitige Hilfe der Starken und der Schwachen, die die wahre genossenschaftliche Kraft erzeugt.

*

Charles Gide war Franzose, aber zugleich genossenschaftlicher Weltbürger. Jedes Land ist ihm zu tiefem Dank verpflichtet, war Gide doch einer der ersten, die erkannten, dass die nationalen genossenschaftlichen Organisationen allein nicht genügten und die internationale Allianz der Genossenschaften für die heutige Welt notwendig ist.

Gide war 30 Jahre lang Mitglied der obersten Behörde des Internationalen Genossenschaftsbundes, und seine Teilnahme an den Beratungen dieses Weltbundes verschaffte diesem ein Ansehen, das — wie Lord Rusholme kürzlich betonte — bedeutende Männer anzog, Wissenschafter wie Gide und Staatsmänner von internationalem Format wie Albert Thomas, die alle bereit waren, ihre besonderen geistigen Kräfte für die Ausdehnung des internationalen Genossenschaftsideals herzugeben.

Der unerschütterliche Glaube Gides in die internationale Genossenschaftsbewegung ist voll und ganz gerechtfertigt worden. Seine Saat ist aufgegangen. Die UNO und die mit ihr verbundenen Organe, das Internationale Arbeitsamt, die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft benötigen heute die Mitarbeit des Internationalen Genossenschaftsbundes im Interesse des Fortschrittes der Menschheit.

Das ist die schönste Ehrung und der herrlichste Dank für Charles Gide, den uneigennützigen Arbeiter im Dienste der Menschheit, der sein ganzes Leben hindurch in allen Dingen nach der Seele, der Wahrheit, der Güte und der Schönheit suchte und um sie rang.

Der Internationale Genossenschaftstag naht!

Recht zahlreich sind die Genossenschaften, die jedes Jahr am Internationalen Genossenschaftstag etwas Besonderes unternehmen. Wer noch weitere Anregungen sucht, wird solche im «Bulletin» Nr. 110 finden.

*

Mit grosser Freude werden dieses Jahr die Hausfrauen bemerken, dass sie sich an einem

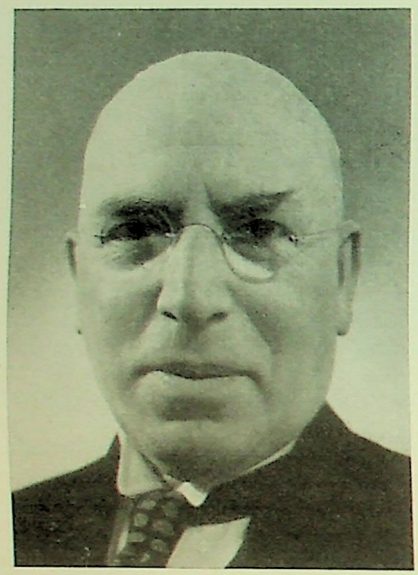
Wettbewerb

beteiligen können. Dieser findet vom 1. bis 31. Juli statt. Alle Teilnehmerinnen werden **zum mindesten eine Musterdose CO-OP Bodenwichse** erhalten — und wer besonders Glück hat, noch einen Preis. — Der Wettbewerb wird im «Genossenschaftlichen Volksblatt» publiziert. Sämtliche Mitglieder können an ihm teilnehmen. Den Vereinen sind Flugblätter zugestellt worden.

Nun eine respektable Anzahl Büchsen mit der vorzüglichen und so preiswerten Co-op Bodenwichse in die Schaufenster, entsprechende Instruktion des Verkaufspersonals, eine tatkräftige Aktion in allen Genossenschaften, und der Erfolg wird allen Nutzen bringen!

Dr. J. Pritzker tritt zurück

Auf Ende dieses Monats scheidet Herr Dr. Pritzker aus den Diensten des V. S. K. Damit kommt eine ausserordentlich reiche Tätigkeit zum Abschluss. Während rund 30 Jahren hat der im 71. Lebensjahr Stehende am Ausbau des ihm anvertrauten Laboratoriums gearbeitet und dieses zu einem weit über unsere Bewegung hinaus bekannten und angesehenen Institut entwickelt. — Sehr beliebt war Herr Dr. Pritzker als Referent. Er hat in den Genossenschaften im ganzen über 800 Vorträge gehalten. Mehr als 200 wissenschaftliche Arbeiten, verschiedene Bücher und



Broschüren zeugen von einer fruchtbaren publizistischen Tätigkeit. Seine «Allgemeine Warenkunde» hat mehrere Auflagen erlebt. Sein umfassendes Wissen stand in ausgiebigem Masse den Vereinen zur Verfügung, für die unzählige Untersuchungen vorgenommen wurden. In der Genossenschaftspresse wurden die Mitteilungen des Laboratoriums stets mit grossem Interesse zur Kenntnis genommen. Herr Dr. Pritzker gilt als eine Autorität auf dem Gebiete der Lebensmittelkunde und der Lebensmittelchemie. Vielen Verkäuferinnen und Verwaltern hat er im Genossenschaftlichen Seminar manche praktische Anhaltspunkte für eine sorgfältige Verkaufstätigkeit gegeben.

Eine hohe öffentliche Anerkennung der Tätigkeit von Herrn Dr. Pritzker bedeutete vor drei Jahren die *Verleihung des Werder-Preises.* Eine Reihe von Kommissionen machten sich seine Kenntnisse zunutzen. Vor allem bekannt in Genossenschaftskreisen ist seine Mitwirkung in der Kartoffelbrot-Kommission.

Herr Dr. Pritzker hat der Genossenschaftsbewegung im Laufe seiner jahrzehntelangen Mitarbeit grosse Dienste geleistet. Für sie sei ihm auch an dieser Stelle vielmals gedankt. Es begleiten ihn für die weitere Zukunft die besten Wünsche.

Kurze Nachrichten

Indexziffer des V. S. K. Die vom V. S. K. berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise zeigt vom 1. März zum 1. Juni 1947 eine Erhöhung um 2,7 %. Sie erreicht damit einen Stand von 228,1 Punkten, wenn der 1. Juni 1914, und von 173,7 Punkten, wenn der 1. September 1939 als Ausgangspunkt genommen, das heisst = 100 gesetzt wird. Einen wesentlichen Anteil an der nicht unbeträchtlichen Steigerung der Indexziffer hat die in der Zeit zwischen dem 1. März und 1. Juni erfolgte Einführung eines Halbweissmehles und eines Halbweissbrotes, die beide, dem Beispiel des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit für die Behandlung der offiziellen Indexziffer folgend, bei der Berechnung der Indexziffer des V.S.K., das Halbweissmehl vollständig, das Halbweissbrot zum Teil, Berücksichtigung fanden. Preiserhöhungen von einer gewissen Bedeutung verzeichnen Kakao, Kartoffeln, Kalbfleisch, Schaffleisch, Reis und Eier, währenddem Anthrazit wegen des nach langen Jahren zum ersten Male wieder eingeführten sogenannten Sommerrabattes als einziger Artikel eine Verbilligung von einem gewissen Ausmasse aufweist.

Massnahmen gegen Ueberkonjunktur und Teuerungsgefahr in Schweden. An Stelle der Ende 1946 aufgehobenen allgemeinen Umsatzsteuer von 5 % wird für 1948 die Erhöhung der Besteuerung der unter der dehnbaren Bezeichnung «Luxuskonsum» zusammengefassten Waren und Dienste, u. a. von Spirituosen, Tabak, des Restaurantbesuchs, angekündigt. Die Kaufkraftabschöpfung soll auch durch Begebung einer neuen staatlichen Prämienanleihe von 150 Mill. Kr. diesen Herbst und durch eine Sparpropaganda erreicht werden.

Kauflust auch für Nylonstrümpfe in den USA. Das Garnangebot ist zwar nach wie vor ungenügend und nötigt die Strumpffabrikanten zur teilweisen Verarbeitung von Naturseide und Rayonkunstseide. Der Detailhandel registriert jedoch Umsatzrückgänge und neigt mehr und mehr zu Preiskonzessionen. Auch die Dauerhaftigkeit der Nylonstrümpfe bereitet sowohl den Fabrikanten als auch den Händlern grosse Sorgen. Um den Verschleiss zu fördern, werden — wie im «Schweiz. Wirtschafts-Kurier» mitgeteilt wird — vorzugsweise feine Garnnummern verarbeitet. Ferner versuchen amerikanische Firmen, farbige, d. h. blaue, grüne und kupferrote Strümpfe zu lancieren, um durch einen ständigen Modewechsel den Verkauf anzuregen.

Die Bewegung im Ausland

Deutschland. *Gründung eines konsumgenossenschaftlichen Landesverbandes für Baden.* * Im Benehmen mit dem Badischen Wirtschaftsministerium in Freiburg ist am 7. Mai 1947 der Konsumgenossenschaftliche Landesverband für Baden (französische Zone) mit dem Sitz in Freiburg im Breisgau gegründet worden. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Ministerialdirektor Martzloff und Geschäftsführer Petri bestellt.

Skandinavien. *Verkäuferaustausch zwischen skandinavischen Genossenschaften.* * Die Hausfrauen, die während der letzten Monate in gewissen Genossenschaftsmagazinen Oslos oder Kopenhagens ihre Einkäufe besorgten, mögen etwas erstaunt gewesen sein, wenn sie von einem Verkäufer bedient wurden, der die Landessprache nur unvollkommen beherrschte und mit den örtlichen Gepflogenheiten nicht recht vertraut war. Es handelt sich um den Versuch eines Personalaustausches zwischen den Konsumgenossenschaften der beiden Landeshauptstädte. Je drei junge Angestellte wurden ausgetauscht, um ihre Kenntnisse zu erweitern, und da die bisher dabei gemachten Erfahrungen befriedigten, beabsichtigt man, die Zahl der Austauschpersonen zu erhöhen. Es wird berichtet, dass die Hausfrauen gerne die daraus entstehenden kleinen Unzukömmlichkeiten mit in Kauf nehmen, um den fremden Gästen gefällig zu sein und ihnen ihre Aufgabe zu erleichtern.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

LIEBE EHEMALIGE

Zuallererst den lieben Getreuen, die am 14. und 15. Juni ins Freidorf gereist sind, unseren herzlichen Dank. Seminarleitung und Lehrerschaft wissen es zu schätzen, wenn Ehemalige das zum Teil sehr spürbare finanzielle Opfer auf sich nehmen, um an dieser Tagung teilzunehmen.

Wohl für die meisten ist dieser Ehemaligentag die willkommene Gelegenheit geworden, ihre Klassengenossinnen wieder einmal zu treffen, alte, «selige» Erinnerungen aufzufrischen und inzwischen erworbene berufliche und andere Erfahrungen auszutauschen. Den Gesichtern nach sind allerhand Gedanken ausgetauscht worden: fröhliche, glückliche, aber auch ernste, besinnliche.

Dieses Jahr sind 104 Ehemalige versammelt gewesen. Zusammen mit den Teilnehmerinnen des eben beendigten Trainingskurses, den aktiven Modernen und der Lehrerschaft waren 131 Personen anwesend, gegenüber 120 im Vorjahr. Von den Modernen war die Klasse 1942—44 mit 6 und die Klasse 1944—46 mit 5 vertreten; im ganzen waren 27 ehemalige Moderne anwesend. Von den Schweizer Klassen war die Herbstklasse 1945 mit 16 am besten vertreten; insgesamt waren 69 Ehemalige aus den Schweizer Klassen zu unserer Tagung gekommen.

Von ehemaligen Lehrkräften war Frau Hämmerli-Rieder, die erste Haushaltungslehrerin der Modernen Verkäuferinnenschule, zu uns gekommen. Ihre Nachfolgerinnen: Frau Dr. K. Leitner-Aebersold, Frau Hedwig Ruther-Büttiker und Fräulein Irène Stampfli, haben sich entschuldigt. Ebenso ging ein Telegrammgruss aus England ein von Fräulein Maria Grimm.

Leider war Frau Dr. Jaeggi verhindert, an unserer Tagung teilzunehmen. Sie liess uns aber herzliche Grüsse übermitteln, und Herr Dr. Faucherre dankte ihr für das rege Interesse, mit dem sie trotz ihrer bald 80 Jahre an den Geschehnissen des Seminars immer noch Anteil nimmt. Herr und Frau Endres haben sich ebenfalls entschuldigen lassen; sie sind momentan in den Ferien.

Und nun noch das Wichtigste über den Verlauf dieser Tagung. Nachdem sich die ersten Begrüssungs- und Wiedersehensszenen auf dem Freidorfplatz abgespielt hatten, füllte sich bald der Saal des Genossenschaftshauses mit freudigen jungen Menschen. Herr Dr. Faucherre entbot den Anwesenden ein herzliches Willkomm und erstattete Bericht über das abgelaufene Jahr. Insbesondere dankte er den ehemaligen Modernen für ihre schöne Beisteuer zur Kulturkasse. Er gab Rechenschaft über die Verwendung der bisher eingegangenen Gelder und kündete auch an, dass als nächstes die Anschaffung eines Klaviers für den Schanzweg vorgesehen sei. Diese Idee scheint «eingeschlagen» zu haben; denn später überreichte eine Ehemalige Herrn Dr. Faucherre einen netten Beitrag, das Ergebnis einer spontan durchgeführten Sammlung unter den anwesenden ehemaligen Modernen, wofür die Seminarleitung herzlich dankt. Ferner konstatierte Herr Dr. Faucherre, dass der Anfang zur aktiven Mitarbeit Ehemaliger an der «Seite der Ehemaligen» gemacht sei, und ermunterte zu weiteren, positiven Beiträgen. — Auch die Wohnstube der Schweizer Klassen und der neue Dekorationssaal wurden erwähnt und nachher von den Ehemaligen gebührend bewundert.

In besonders herzlicher Weise gedachte Herr Dr. Faucherre unseres verstorbenen Kollegen und Freundes Lehrer Fritz Spaeti, den unsere Schweizer Klassen besonders als Gesanglehrer schätzten. Seine segensreiche Arbeit für das Seminar wurde auch bei diesem Anlass innig verdankt.

Herr Dr. Faucherre orientierte sodann über die «Patenschaft Co-op» und bat die anwesenden Verkäuferinnen, dieser gemeinnützigen Gründung des V. S. K. ihre tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen, entweder als unterstützendes oder als Vollmitglied, durch Werbung im Mitgliederkreis, besonders aber durch Förderung des Absatzes von Heimarbeitsprodukten dieser «Götti-Gemeinden».

Er beglückwünschte die Absolventinnen des Trainingskurses und gab der Hoffnung Ausdruck, dass durch diese Trainingskurse für die Konsumgenossenschaften besonders qualifiziertes Personal herangebildet werden könne; denn

«wir brauchen ein Personal, dem wir vertrauen können und das durch seine Haltung, Pflichtauffassung und seine Arbeit den Mitgliedern Vertrauen einflösst... Ihr müsst unter allen Umständen vertrauenswürdig bleiben. Seine vornehmste Aufgabe erblickt das Genossenschaftliche Seminar nicht allein darin, Euch für den Beruf weiter auszubilden, sondern unser ernstes Bestreben zielt dahin, Euch ganz allgemein zu ertüchtigen, Euch für das Gute und Edle zu gewinnen. Den festen Boden des Guten müssen wir uns erobern; dann sind wir stark genug, um — wenn wir persönlich auch einmal enttäuscht werden — weiterzufahren, auszuharren... Seine Lebensaufgabe zu erfüllen, wird immer schwieriger. Wir wollen sie jedoch meistern; dazu aber braucht es tapfere Menschen. Und zum Umgang mit Menschen braucht es Selbstbeherrschung und Selbstvertrauen. Dieses Können wünsche ich mir und Euch allen von ganzem Herzen.»

Nach dem Essen erklangen unter der Leitung von Herrn alt Rektor J. Gysin ein paar frohe Lieder (wozu eine Ehemalige fast neidisch bemerkte: «Die Moderne chönnt mein-i jedes Johr hööcher singe!»); ausserdem hatten die Modernen unter Fräulein Anny Eichhorn ein von ihr zusammengestelltes, schönes Farbenballett einstudiert, das eindrücklich machte, wie sehr die Farbe unser Leben verschönt.

Den Anwesenden wie den vielen Nichtanwesenden ein herzliches «Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!» (Im Freidorfsaal hat's noch viel Platz!) Liny Eckert

Für die PRAXIS

Jeder Käufer ist verschieden

Im Leben überhaupt, aber speziell im Berufe eines Verkäufers hat jener die grössten Erfolge aufzuweisen, der sich in den anderen Menschen einfühlen kann. Deshalb wollen wir einige nützliche Ratschläge erteilen, wie Sie sich zu den verschiedenen Temperamenten am besten verhalten, mit denen Sie am Ladentisch zu verhandeln haben:

Der Käufer ist:	*Und hier seine Behandlung:*
1. Schweigsam	*Geben Sie ruhig Ihr ganzes Verkaufsgespräch zum besten, dann aber lassen Sie ihn wählen, ohne mehr dazu zu sagen.*
2. Schwatzhaft	*Seien Sie ein guter Zuhörer. Geben Sie ihm recht viel Gelegenheit zum Sprechen.*
3. Intelligent	*Seien Sie vorsichtig in dem, was Sie sagen. Achten Sie besonders auf eines: Nichts übertreiben.*
4. Kritisch	*Zeigen Sie, dass Sie die Dinge, über die Sie sprechen, wirklich kennen, und geben Sie diese Kenntnisse gewandt zum besten.*
5. Skeptisch	*Bauen Sie Ihre Feststellungen mit allen Beweisen auf, die Sie zu geben in der Lage sind. Spielen Sie ihm Tatsachen in die Hände.*
6. Neugierig	*Geben Sie jede Auskunft, die Sie irgendwie erteilen können.*
7. Schüchtern	*Beweisen Sie Ihre Sympathie ihm gegenüber dadurch, dass Sie sich in jeder Art und Weise entgegenkommend zeigen.*
8. Ungeduldig	*Ueben Sie seinen Wünschen gegenüber Geduld und sprechen Sie nicht zuviel.*
9. Unvernünftig	*Geben Sie ihm Ihre Erklärungen in besonders aufrichtigem Tone. Nehmen Sie den Tadel für alles, was ihm nicht passt, getrost auf sich.*
10. Aufgeregt oder nervös	*Machen Sie es ihm so bequem wie möglich. Seien Sie ruhig und sprechen Sie leise.*
11. Müde und abgespannt	*Seien Sie recht geduldig, freundlich und ausdauernd.*
12. Grob	*Ueben Sie sich in Selbstbeherrschung und vor allem: Keine Widerrede.*
13. Unentschlossen	*Helfen Sie ihm, zu einem Entschluss zu gelangen.*
14. Feilscher	*Sprechen Sie darüber, wie gut das Geld in der betreffenden Ware angelegt ist.*

Elmer Wheeler
in «So lässt sich leicht verkaufen»
(Emil Oesch-Verlag)

Wichtiges von Unwichtigem trennen

Ausschlaggebend für den Arbeitserfolg ist die bewusste Einhaltung einer klaren Linie. Dabei ist es notwendig, alle die Dinge in den Dienst dieser Lebensaufgabe zu stellen, welche unbedingt gebraucht werden. Man muss jedoch den Mut haben, dabei alle diejenigen Einzelheiten zu vernachlässigen bzw. abzustossen, die nicht unbedingt in den Gesamtrahmen des Vorhabens passen. Dazu gehören sowohl die Aufgabe von Liebhabereien, die Beseitigung unnötigen Ballastes im Schreibtisch, Bücherschrank, Archiv usw. als auch der unbedingte produktive Einbau unserer Freizeit. Entweder tun wir unsere Arbeit ganz oder gar nicht. Wir geniessen unser Vergnügen dann aber ebenso vollwertig, wie wir die Freude an unserer Arbeit haben. Dadurch erhalten wir durch diese Ausschaltung des Unwichtigen die einmal gesteckte Linie ein. Unser Blick ist geradeaus gerichtet, die Nebenwege berühren uns nicht. *E. O.*

Über den Umgang mit Vorgesetzten

Man muss auch Nein sagen können!

Es ist für einen Chef gar nicht so angenehm, lauter «Ja-Sager» um sich herum zu haben. Wenn seine Untergebenen lauter «Ja-Sager» sind, d.h. wenn sie immer der Meinung des Chefs sind, die ja auch einmal falsch sein kann, so ist das für ihn durchaus keine Hilfe. Im Gegenteil, er ist da wie ein Wanderer, der auf sumpfigem Boden geht, wo alles nachgibt bei jedem Tritte. Es ist deshalb unsere Pflicht, dass wir uns über die mit dem Chef diskutierten Probleme eine eigene Meinung, ein eigenes Urteil bilden, und dass wir diese Meinung unserem Vorgesetzten auch bekannt geben. Wir sollen, wenn unsere Meinung von der des Chefs abweicht, auch einmal nein sagen können.

Dies ist natürlich nicht so gemeint, dass wir ihm bei jeder Gelegenheit widersprechen ... Aber anstatt im Büro des Chefs zu allem ja zu sagen und dann hinter seinem Rücken unsern Kollegen haargenau das Gegenteil auseinanderzusetzen, wobei nicht selten Namen aus dem Tierreich demjenigen zufallen, mit dem man sich vor fünf Minuten solidarisch erklärt hat, ist es hundertmal besser, beim Vorgesetzten selbst seine Bedenken vorzubringen, auch wenn es dabei mal zu einem kleinen Krach kommt. Oft ist ein solcher Krach die Vorstufe zu einer freundschaftlichen Zusammenarbeit. Dabei hat ein Vorgesetzter sicher mehr Respekt vor einem Mitarbeiter, von dem er weiss, dass er sich eine eigene Meinung bildet und sich nicht scheut, diese bekannt zu geben, und er wird eher geneigt sein, einem solchen Mann eine verantwortungsvolle Aufgabe zu übertragen als einem «Ja-Sager».

Es gibt Angestellte, die darunter zu leiden haben, dass ihr Chef nicht immer so konsequent ist, wie es eigentlich wünschenswert wäre. Da hat mir einmal ein Kollege, der mit einem solchen allzu wankelmütigen Chef zu kämpfen hatte, eine gute Idee vermittelt. Jedesmal, wenn er zu einer Besprechung mit seinem Chef ging, nahm er sein Notizheft mit und notierte vor dessen Augen, was dieser sagte, mit Datum und Zeit. Schon die Tatsache, dass der Chef bemerkte,

wie alles, was er sagte und anordnete, aufgeschrieben wurde, veranlasste ihn, vorsichtiger zu sprechen und zu disponieren, und er hütete sich hinterher, das Gegenteil des Gesagten zu behaupten. Wenn dies dann doch noch etwa vorgekommen ist, so war sein Mitarbeiter gewappnet. Er zückte sein Notizheft und sagte zum Chef: «Dann und dann haben sie das und das gesagt.» Und die Sache war erledigt.

Aus: «Der Organisator», Monatsschrift

Anschriften helfen verkaufen

Manche Ware spricht für sich selbst genügend. Manchmal muss man aber etwas nachhelfen. Ist die Ware weniger bekannt, dann muss man auch den genauen Namen angeben, damit ihn der Käufer im Laden nennen kann. Er soll daher auch einfach auszusprechen sein, denn kein Mensch will sich blamieren.

Anschriften sollen in Grösse, Farbe und Schriftart der schaugestellten Ware angepasst werden. Grosse, schreiende Schrift für billigere Massenangebote. Zierliche, künstlerische Schrift ist für auserlesene Stücke unerlässlich. Man muss das Gefühl für das Richtige in sich entwickeln.

E. L.

Wo steckt der Verdienst, der Überschuss eines Betriebes?

Eine Geschichte zum Nachdenken

(Korr.) In einer Versammlung von Kaufleuten meldete sich ein Uhrenhändler zum Worte. Da man ihn noch nie sprechen hörte, war man gespannt darauf, was er sagen werde.

Als er das Podium betrat, holte er aus seiner Aktentasche nicht etwa das übliche Manuskript einer Rede hervor, sondern er begann in der Manier eines Taschenspielers zwölf billige Weckeruhren hervorzuziehen.

Er stellte umständlich eine neben die andere auf den Rednertisch vor sich hin. Nach dieser auffallenden Handlung begann er:

«*Wie Sie sehen, habe ich zwölf Weckeruhren gekauft.*»

«*Diese neun*» — und dabei stellte er neun Uhren beiseite — «*muss ich verkaufen, ehe ich mein Geld wieder habe.*»

«*Diese beiden*» — und damit stellte er zwei weitere Uhren auf die Seite — «*muss ich verkaufen, um meine Geschäftsunkosten zu decken.*»

Und dann nahm er die übriggebliebene, letzte Uhr und schloss: «*Mein ganzer Verdienst steckt in dieser zwölften Uhr! Solange ich die nicht auch verkauft habe, solange habe ich gar nichts verdient.*

Bleibt mir aber die eine Uhr, die meinen Verdienst bildet, unverkauft liegen, dann habe ich an meinem Geschäfte nichts verdient. Wenn mir aber» — setzte er dann fort — «*sogar zwei oder drei von diesen Uhren unverkauft auf Lager liegen bleiben, dann habe ich bei diesem Geschäfte draufgezahlt. Ich habe dann*» — meinte er — «*bei diesem Geschäfte nicht nur bares Geld verloren, sondern ich habe auch einen Teil der Geschäftsunkosten draufgezahlt und die Zeit und die Mühe für den Verkauf der ersten neun oder zehn Uhren umsonst aufgewendet.*»

Diese Episode aus dem Geschäftsleben zeigt, wie wichtig ein genügender Umsatz ist, besonders dann, wenn — wie das heute der Fall — die Unkosten stets steigen. In den zusätzlichen Verkäufen, in den steigenden Leistungen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt der Schlüssel auch zur Erhöhung der Sozialleistungen und Löhne.

Ohne ideelle Arbeit untergraben sich die Genossenschaften ihre Existenz

Wenn unsere Konsumgenossenschaftsbewegung so gross geworden ist und vor allem die Stürme mannigfacher Art in den letzten Jahren so sicher überstanden hat, so ist das in massgebender Weise auch dem starken Fundament zu verdanken, das ihr in der Treue und der Ueberzeugung unzähliger Genossenschafterinnen und Genossenschafter gegeben ist. Jede Unterlassung in der Förderung der geistigen, der ideellen Kräfte rächt sich deshalb an der Gesamtbewegung sowohl wie besonders fühlbar auch an der einzelnen Genossenschaft. Die Studienzirkel sind ein wirksames Mittel, um für unsere edle Sache zu aktiver Mitarbeit bereite, der genossenschaftlichen Aufgabe ergebene Menschen zu gewinnen. Ausserordentlich wichtig sind jedoch tüchtige, kundige Leiter. Mögen sehr viele Verbandsvereine in der Lage sein, zur Leitung von Studienzirkeln fähige, bewährte Genossenschafterinnen und Genossenschafter an den

Studienzirkel-Leiterkurs vom 21. bis 26. Juli

am Genossenschaftlichen Seminar im Freidorf zu delegieren. Das vollständige Programm und die ausserordentlich vorteilhaften Aufenthaltsbedingungen im Freidorf sind im «Bulletin» Nr. 107 mitgeteilt worden und sind auch direkt von der Seminarleitung zu erfahren. Wer sich frühzeitig anmeldet, dem kann das für die Beteiligung am Kurs grundlegende Material sofort zugestellt werden.

Einladung zur ordentlichen Frühjahrskonferenz

Dienstag, den 8. Juli 1947, nachmittags 2 Uhr, im St. Annahof (Sitzungszimmer 5. Stock), Zürich

TRAKTANDEN:

1. Mitteilungen.
2. Mutationen.
3. Jahresbericht und Jahresrechnung.
4. Enquete pro 1946.
5. Ergänzende Mitteilungen zu den Situationsberichten der Abteilungsvorsteher und der Schuh-Coop.
6. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Präsident: **J. Bachmann**

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1945/46	1946/47
Churwalden	132 300.—	175 000.—
Chaux-de-Fonds, C. R.	10 185 800.—	11 241 000.—
Diessbach b. Büren	237 300.—	271 800.—
Gränichen (Berichtigung der Umsatzangabe in der letzten Nummer)	1 205 450.—	**1 421 300.—**
Reconvilier	805 300.—	922 700.—
Reiden	114 400.—	135 100.—
Schnottwil	111 000.—	116 000.—
Spiez	451 100.—	472 900.—

Zum Internationalen Genossenschaftstag ladet **Arbon** die Mitglieder zu einer Vergnügungsfahrt per Schiff nach dem Schlössli Bottighofen ein. **Beinwil a. S.** und **Dagmersellen** haben beschlossen, ihre Verkaufslokale jeden Donnerstag- resp. Mittwochnachmittag zu schliessen. Ebenso wird auch **Davos** auf Grund einer Abstimmung unter den Mitgliedern dem Verkaufspersonal am Mittwochnachmittag freigeben. Die Eröffnung einer der neuzeitlichen Verkaufstechnik angepassten Filiale der KG **Bern** in Bümpliz gestaltete sich zu einer Massenkundgebung. Präsident Minnig übergab den Laden der Mitgliedschaft. Vorträge der Arbeitermusik, des Sängerbundes, Turner von Bümpliz und eine Ländlerkapelle trugen zur gemütlichen Feststimmung bei.

G.

WO ISST MAN GUT IN BASEL?

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Konsumgenossenschaft der Zentralschweiz (Land), mit einem Umsatz von 500 000 Fr., sucht auf 1. August oder 1. September a. c. eine **zweite Verkäuferin.** Erfordernisse: Gute Branchenkenntnisse in Nahrungsmitteln, Mercerie-Bonneterie, Haushaltartikeln und vertraut mit der Rationierung. Geboten wird: Gute Entlöhnung, Freihalbtag pro Woche. Gute Leistungen vorausgesetzt, besteht die Möglichkeit, innerhalb eines Jahres zur ersten Verkäuferin zu avancieren. Offerten mit Zeugniskopien und Bild sind zu richten unter Chiffre R. E. 78 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Zu sofortigem Eintritt gesucht **erste Verkäuferin** für unsere Spezialabteilung, versiert in Manufaktur- und Schuhwaren. Offerten sind prompt einzureichen, versehen mit Zeugniskopien, Lohnanspruch und Photo an die Konsumgenossenschaft Baar-Cham, in Baar.

Angebot

Zwei junge, tüchtige **Verkäuferinnen** (Schwestern), mit Kenntnissen in Lebensmitteln, Manufaktur- und Schuhwaren sowie Haushaltartikeln, bewerben sich zusammen um ein grösseres **Depot** oder als verantwortliche **Filialleiterinnen.** Offerten unter Chiffre L. E. 80 an den V. S. K., Basel 2.

Verkäuferin, in ungekündeter, leitender Stellung der Lebensmittelbranche, wünscht sich zu verändern in Mercerie-Bonneterie, eventuell Gemischtwarenbetrieb. Gut geführter Verein in kleinstädtischen Verhältnissen bevorzugt. Inserentin besitzt Seminarbildung. Offerten erbeten unter Chiffre L. K. 81 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Langjähriger Genossenschaftsangestellter, in den 30er Jahren, in leitender Stellung, sehr gut versiert im Detailverkaufsdienst, Magazin- und Speditionsdienst, mit Erfahrung in der Leitung von Personal, Kenntnissen in Buchhaltung, möchte seinen Wirkungskreis wechseln und wünscht Stelle als **Magazinchef** oder **Ladenkontrolleur.** Zeugnisabschriften und Referenzen zur Verfügung. Offerten erbeten unter Chiffre F. R. 82 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Selbständiger **Bäcker-Konditor,** 29jährig, verheiratet, sucht Dauerstelle. Offerten unter Chiffre B. S. 83 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT:

Seite

Beschlüsse und Wahlen der Delegiertenversammlung des V. S. K. . . . 377
Sitzung des Verwaltungsrates des V. S. K. . . . 378
Eine hervorragende Tagung in Zürich . . . 379
Bundesrat von Steiger überbringt die Glückwünsche des Bundesrates . . . 383
Drum herum . . . 385
Charles Gide, der Sozialpolitiker und genossenschaftliche Weltbürger . . . 386
Der Internationale Genossenschaftstag naht! . . . 387
Dr. J. Pritzker tritt zurück . . . 388
Kurze Nachrichten . . . 388
Die Bewegung im Ausland . . . 388
Die Seite der Ehemaligen . . . 389
Jeder Käufer ist verschieden . . . 390
Wichtiges von Unwichtigem trennen . . . 390
Ueber den Umgang mit Vorgesetzten . . . 390
Anschriften helfen verkaufen . . . 391
Wo steckt der Verdienst, der Ueberschuss eines Betriebes? 391
Ohne ideelle Arbeit untergraben sich die Genossenschaften ihre Existenz . . . 391
Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden: Einladung zur ordentlichen Frühjahrskonferenz . . . 392
Aus unsern Verbandsvereinen . . . 392
Arbeitsmarkt . . . 392